

Editorial

Den Tag heilsam zu unterbrechen – was Gästen im klösterlichen Rahmen mit den Stundengebeten gelingt, was auf den Kirchentagen Tausende begeistert – bleibt im alltäglichen Bereich eine Suchbewegung. Diese Sehnsucht teilen viele Menschen, gleichzeitig steht die Frage im Raum: Wie und wo finde ich ein passendes Format, damit ich (allein oder mit anderen zusammen) den Tag unterbrechen kann? Der Ausschuss „Tagzeitengebet“ der Liturgischen Konferenz hat das Thema aufgegriffen und Ende August 2016 in das Format einer kleinen Tagung „Heiligung der Zeit – Liturgie im Rhythmus des Tages“ im Rahmen der Herbst-Tagung der Liturgischen Konferenz gebracht.

Die gemeinsame Feier unterschiedlich liturgisch gestalteter Tagzeiten (z. B. nach der Iona-Tradition, siehe „Praxis“) bildete den Grundrhythmus und ermöglichte den Vollzug des Tagungsthemas. *PD Dr. Achim Budde* führte mit seinem Referat in die historische, theologische und ökumenische Grundlagen und die Bedeutung des Stundengebets ein. *Zu Beginn des 21. Jahrhunderts finden sich hier biblische, liturgische und ökumenische Bewegung ebenso wieder wie die Pastoral für Kirchenferne und die Neuentdeckung des Ehrenamtes: lauter gute Gründe, dem gemeinsamen Stundengebet wieder den Stellenwert einzuräumen, den es zur Zeit seiner Entstehung einmal hatte. Was also hindert uns* oder positiv gefragt: Wenn jede Kirche von ihrem Wesen her ein Ort des öffentlichen, gemeinsamen, täglichen Gebetes ist, wie muss dann das Stundengebet heute geformt werden, um an diesem Ort und mit diesen Rahmenbedingungen Menschen zu erreichen? Eine inhaltliche und begriffliche Bestimmung von Stunden- oder Tagzeitengebet erfolgte durch das Referat von *Pfarrer Jens Jacobi*. Tagzeitengebete, Andachten und Gottesdienste bilden in seinem Bild ein Konzert, die Vielfalt ergibt den Klang, da sie alle dasselbe Ziel verfolgen: *das Hören auf die Schrift und die Anbetung des Herrn (Jens Jacobi)*. Herr *Prof. Dr. Michel Meyer-Blanck* wies in seinem Referat *Stundengebet und Ritualität* auf die Chancen des Tagzeitengebets hin, in Gemeinschaft die Tageszeit mit der Lebens- und Christuszeit zu verbinden. Aus den aufgezeigten Grenzen, nur das als schön Erlebte soll sich wiederholen und zur *Strukturierung der Zeit können Rituale nur dann beitragen, wenn sie für viele rezeptionsfähig sind, (Prof. Dr. Michel Meyer-Blanck)* – folgerte er mehrere Konsequenzen: Das Tagzeitengebet bedarf der Einübung, einer elementaren Form und gleichbleibender Grundstruktur mit Varianzmöglichkeit.

Einen Einblick in die Vielfalt der praktizierten traditionellen Formen ermöglichten die Impulse aus der Praxis bei der Tagung: Von Tagzeitengebet in Gemeinschaften bis zur individuellen Praxis, von konfessionell geprägt bis ökumenisch. In Workshops wurden kreative, zeitgenössische Adaptionen vorgestellt, wie das „Gebetsläuten im Tageslauf“, das „Abendgebet beim Kirchentag“ oder die „spätmodernen Tagzeitenliturgien“.

Die Tagung war verbunden mit dem Anliegen, die Grundlagen, Impulse und Beispiele aus der Praxis einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen; dies geschieht in diesem Band.

HEIKE WEGENER